Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 85 (1976)

Heft: 2

Artikel: Heilen - eine Verantwortung für uns alle : zum Tag der Kranken am 7. März 1976

Autor: Nüesch, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilen – eine Verantwortung für uns alle

Zum Tag der Kranken am 7. März 1976

Kranksein heisst nicht nur, dass irgendetwas von uns nicht mehr richtig funktioniert, es bedeutet: nicht mehr mitmachen können mit den andern, nicht mehr dabei sein, nicht mehr Mitmensch sein. Der kranke Mensch ist ausgestossen aus dem Arbeitsprozess und der Freizeitbeschäftigung, ausgeschlossen aus dem Freundeskreis, aus der Familie. Er kann nicht mehr dabei sein, nicht mehr mitgehen, er ist nicht mehr Mit-(den andern-)mensch. Der Kranke funktioniert als Mitmensch nicht mehr. Als Mitmenschen sind wir vielleicht krank, während wir körperlich noch wohlauf sind. Der Kranke aber darf und soll gesund werden. Nicht nur dadurch, dass ein krankes Glied, ein krankes Organ geheilt wird, sondern dadurch, dass die Mitmenschlichkeit wiederhergestellt wird, dass ein Mensch wieder mit den andern Mensch ist.

Eine Wandergruppe lässt nicht den schnellsten und stärksten Läufer das Tempo angeben, sie wandert so, dass auch die Kleinen und Schwachen mitkommen können. In unserer Gesellschaft gelten nur die Leistungsfähigen etwas. Der Arbeitsprozess ist auf die Fähigsten eingestellt, der Sport wird Spitzensport, sogar die Kleidung, die Mode ist so, dass nur die Männer und Frauen mit ganz guter Figur mitmachen können. Die nicht Hundertprozentigen werden ausgestossen. Wenn sie nicht mehr mitkommen, sind sie nicht mehr Mitmenschen. Mitmenschen sein, heisst: einander nötig haben. Einer nimmt vom andern, was dieser geben kann, und er gibt dem andern, was der nehmen kann. Wer nichts gibt, ist nicht Mitmensch, aber auch der, der nichts nimmt, ist kein Mitmensch.

Wie oft stossen wir den Kranken dadurch aus seiner Mitmenschlichkeit hinaus, dass wir ihm zwar alles geben, unser ganzes Mitfühlen, jede nur erdenkliche Erleichterung und Erheiterung, aber nichts von ihm nehmen. Wir merken nicht und lassen ihn nicht merken, wie viel er uns auch als Kranker, gerade als Kranker, gibt. Er fällt dann in jene Trostlosigkeit, in der er sagt: «Ich bin zu nichts mehr nütze, ich bin allen nur zur Last». Der Kranke selbst denkt nicht daran, dass er sich und den andern zum Mitmenschen macht, wenn er sich helfen lässt.

Wie oft aber ist bei uns Gesunden die Mitmenschlichkeit krank, schmerzhaft krank, weil wir nicht geben und nehmen können, weil wir vielleicht nur geben oder nur nehmen wollen!

Es könnte sein, dass das, was wir Krankheit nennen, zum Heilmittel kranker Mitmenschlichkeit wird. Wie manche Ehe ist erst durch die Krankheit der Frau oder des Mannes gesund, glücklich und beständig geworden.

Die Gesunden heilen kranke Mitmenschen. Sie geben wenig von ihrem Reichtum und nehmen viel von der Armut des Kranken. Der Kranke heilt Mitmenschlichkeit. Er gibt viel von seiner Armut und nimmt wenig vom Reichtum der Gesunden.

Alle heilen kranke Mitmenschlichkeit, die miteinander leben, einander geben und voneinander nehmen.

Bernhard Nüesch